
Erster Aufzug.

(In des Justizraths Wohnung.)

Erster Auftritt.

Wald allein

(Sitzt an einem mit vielen Papieren belegten Tische, und schreibt.)

Endlich einmal fertig mit dem ekelhaften Haufen Papiere! ist das nicht eine ewige Schreibererey! Das heißt im Schweisse seines Angesichts sein Brod verdienen. — Schon bald Mittag. Sind wir arme Gelehrten nicht übler dran, als der Tagelöhner; sagt der Bauer ja selbst, daß wir arbeiten müssen mit dem Kopfe, wie seine Ochsen, die am Joche ziehen; und wie seine Ochsen, so hart drückt wohl keinen Bauern seine Arbeit. Ihm hat die Natur einen festen Körperbau gegeben, und starke Knochen, die braucht er nicht mehr als nöthig ist, um nach einiger Ermüdung sich mit desto besserem Appetite an sein feistes Mahl zu setzen, und mit vollen Backen zu fressen, bis er seinen Bauch streicht und sagen muß: jetzt kann ich nicht mehr. Und will dann unser einer, die wir für sie alle arbeiten, und unsre Verstandeskräfte verschwenden müssen,
nur

nur für ihre Sicherheit, für ihr Leben, für ihr Eigenthum, für ihre Ehre, und für ihre Gemächlichkeit, wollen wir, sage ich, bei unserm sparsam zugemessenen Einkommen, dann auch zuweilen einmal von ihrem Fette kosten, dann schreyen sie und beißen um sich wie neidige Hunde, die nicht mit andern aus einer Schüssel fressen wollen. O bellt nur! bellt nur! ihr seyd wahrhaftig nicht werth, daß man noch so gelinde mit euch verfährt. Zwanzig Thälerchen Strafe für so einen Murrkopf ist noch viel zu wenig — viel zu wenig Herr Justizrath! wo will das sonst noch raus? — Wer wird am Ende noch mit Respekt vor dem Richterstuhle erscheinen, wird man nicht spotten über Bescheide, und lachen über Richter? — Ist zwar ein Einsichtsvoller Mann der Justizrath, das ist richtig; aber in jenem Punkte ist er noch nicht ganz auf dem rechten Wege, wahrhaftig noch nicht. Der gemeine Mann wird übermüthig, ist am Ende gar noch selbst sein Advokat, um Schreibgebühre und Sportlen zu sparen; und dann gute Nacht Richteramt und Ansehen, der schwarze Rock und Degen werden Gegenstände des Spottes der Gassenbuben werden. — Aber! Bald! bist du nur einmal der Mann am Brett! Geduld! dann soll man zu dir in die Schule gehen, um zu lernen,

lernen, was das heiße, als Vorgesetzter über Untergebene Macht zu haben, als Richter über sie zu sprechen.

Zweiter Auftritt.

Der Justizrath und der Vorige.

Justizrath. (Noch im Schlafrock)

Ha, ha! guten Morgen, Herr Wald!
guten Morgen! brav fleißig, fleißig.

Wald.

Muß man nicht, Herr Justizrath! mit eisernem Fleiße und ganz unermüdeter Geduld sich waffnen, um mit einem so ungeheuren Buste von Papieren sich herumbalgen zu können.

Justizrath.

Ja, die Praxis fodert schwere Arbeit, und Geduld, ganz recht! aber golden sind ihre Früchten, golden, mein lieber Herr Wald! lassen sie sich nicht abschrecken; fahren sie unermüdet fort, wenn sie ein Mann werden, und zu was kommen wollen.

Wald.

Zu was kommen, sagen sie? — so viel haben, und grade mehr nicht, als nothwendig ist, um das Leben zu erhalten; das ist zwar auch

W

etwas,

etwas, aber etwas sehr wenig, das mit der Arbeit dafür in einem sehr ungleichen Verhältnisse steht.

Justizrath.

Freylich, man sähe es gerne, wenn wir am Ende jedes Jahres nach allen nothwendigen Ausgaben keinen Baken mehr in der Tasche hätten. Allein dafür muß man Rath wissen; nur nicht verzagt, Herr Wald! sie haben schon schöne Fortschritte in der goldnen Praxis gemacht; in der goldnen Praxis, sage ich ihnen — und es wird sich schon noch besser finden, nur nicht verzagt; aber mit der armen Theorie von der Universität her, sie wissen ja, da müssen zu Zeiten kleine Reformationen vorgenommen werden. Die Umstände machen bei Rechtsfällen alles aus, sie sind bey jeder Gelegenheit anders, und müssen geschickt benutzt werden. So von Disputationen her schöne Distinktionen, Objectionen, Interpretationen, und dergleichen brauchbare Sachen, darauf müssen wir unser Hauptaugenmerk richten, um in unsrer Praxis nicht gebunden zu seyn; das sind so jene unerschöpfliche Quellen, aus denen man die Gründe pro und contra hernehmen muß, ja, nachdem es die Umstände erfordern, verstehn sie mich, und wornach man endlich die Dezisionen,

Reso

Resolutionen und Dekreten einrichtet, um dabey nicht zu kurz zu kommen, oder umsonst zu arbeiten.

Wald.

Wie kann es anders seyn? Ist unsre Bibliothek unser Pflug und Acker, so ist es zu unsrer und der Unsrigen Wohlfahrt unsere Schuldigkeit, kein Fußbreit Feld brach liegen zu lassen, sondern Aerdte jedes Jahr davon zu ziehen; ausgemergelt wird das Gütchen doch nicht, dafür sorgt der Gesetzgeber mit den neuen Verordnungen, Gesetzen und d. g. die jährlich in Haufen herauskommen; die sind der Dünger für unsern Acker, und versprechen uns immer sichere Aerdte.

Justizrath.

Eine vortrefliche Gleichniß, Herr Wald! aber wahr! wahr! Sehen sie, würden unsere Korpora Juris, unsere Landrechten, unsere Supplementen; und Adnotationenbücher um einige Ehlen beschnitten, so müßten wir alle verhungern, was nur immer den Namen Jurist führt; oder wir müßten auch uns beschneiden, und vom Trödelmarkt uns nähren. — Doch genug hievon! — fiat justitia et pereat mundus! haha! haha! hihhi! hihhi! haha! — Nu, nu, wie sterchs

denn da mit der Arbeit? (geht zum Tische) Der Bericht an eine hochpreisliche Regierung in Appellationsfachen Rohman kontra Wasser?

Wald.

Ist fertig. Ich habe mit dem Protokoll u. s. w. die Einrichtung getroffen, und einen klaren Beweis geführt, daß der Appellationstermin verstrichen war, und es muß beym gegebenen Bescheide bleiben, ohne weitem Anstand; säumen sie nur nicht, das Urtheil zu exequiren; die Versteigerung der Felder ist doch schon ausgeschrieben?

Justizrath.

Freylich! soll übermorgen schon gehalten werden. — Und wegen den Baufachen der Stadt? sie haben doch nicht vergessen, daß ich in meinem Garten ein kleines Lusthaus bauen will; das würde verteuft viel Geld kosten, dann es soll nach meinem Plänchen recht hübsch werden, verstehen sie mich, und da würde es denn, wie ich sage, viel Geld kosten, wenn nicht grade jetzt aus städtischen Mitteln müßte gebaut werden, wo somit unter für mein kleines Gartenhäuschen ein kleines Bene herauskommen, wie wir neulich schon davon gesprochen haben.

Wald.

Wald.

Nichts ist vergessen, Herr Justizrath! Akkorde und Ueberschläge sind alle darnach eingerichtet. Mit den Baumaterialien wird es so Knapp nicht hergehen, und die Arbeitsleute werden es ihren Quittungen nicht verbieten können, sich zu diesen oder jenen Rechnungsbeilagen binden zu lassen. Mit dem Herrn Bürgermeister hat es ohnedem keine Noth; viel geschriebnes lesen, ist seine Sache nicht, er klebt seinen Namen hin, wo er hin gehört, und damit gut; und so wird alles seine Richtigkeit haben, ohne allen Anstand, Herr Justizrath! Ein schönes Lusthaus ziert einen schönen Garten, und beyde dienen zum Vergnügen.

Justizrath.

Es soll mir Freude machen, darum will ich auch keine Kosten sparen.

Wald.

Wie bekannt. Aber gelegentlich will ich sie doch um ihren Plan bitten, um ihm meinen Beyfall geben zu können.

Justizrath.

Meinen Plan? — Der ist nach chinesischem Geschmacke, werde wohl mit nächster Post meine beschriebene Kiste aus Paris erhalten; wollen schon

sehen. — Sind das da (deutet auf ein Packet Papiere) die neuen erst eingekommenen Papiere?
Wald.

Zu dienen, Herr Justizrath! Die erste Schrift da ist eben erst gekommen, ist vom Sattler Stuft?

Justizrath.

Vom Sattler Stuft? — o das ist ein braver scharmanter Mann, dem muß Göttinn Justizia sich recht freundlich und holdseelig erzeugen in seiner gerechten Sache, denn eine gerechte Sache hat er gewiß, das weiß ich schon. Aber was ist denn sein Anbringens, was klagt er, was sucht er? ihm soll geholfen werden.

Wald.

Verzeihen sie, Herr Justizrath! (indem er das Papier öfnet und es ihm übergiebt) wenn ich sie zurecht weisen muß; sie irren sich, wenn sie glauben, die Schrift enthalte eine Prozeßsache; sie ist ein Konto über gelieferte Sattlerwaaren; ich habe sie nicht wollen so früh inkommundiren lassen, darum hielt ich den Mann hier auf, und nahm ihm sein Papier ab.

Justizrath.

Wa — wa — wa — was! Der Sattler ist
ein

ein Flegel, ein impertinenter Mann! welche Unverschämtheit.

Wald.

Er entschuldigte sich mit dringender Noth; aber wie es die Leute halt immer so machen!

Justizrath.

Freylich, das sind Flausen, Herr Wald! hat der Grobian nicht erst kürzlich eine so schöne Summe aus der Stadtkasse empfangen für die Schläuche zu den neuen Feuerspritzen, die gemacht werden sollen; stand es nicht bey mir, einem andern diese Arbeit zuzuweisen, und der Flegel kommt mir da mit einem Konto! Sehen sie, was man für seine Dienste raren Dank erhält! — no — no — es wird sich finden. (stelt das Papier zu sich.)

Dritter Auftritt.

Klärchen, die Vorigen.

Klärchen.

Finde ich sie hier, lieber Vater. Da sind Briefe von der Post.

Justizrath.

Aha! gieb her! laß sehen!

B 4

Klär

Die Rebellion.

Klärchen.

(reicht die Briefe ab) Hier Briefe. (zu Wald)
 Ey guten Morgen, Herr Wald.

Wald. (halb laut)

Guten Morgen, liebes Klärchen! was sie
 doch eine artige Briefträgerinn sind. (stiehlt sich,
 ungesehen vom Alten, einen Kuß)

Klärchen.

Sie Schnapphahn! (geht in ein Neben-
 zimmer.)

Justizrath.

(nachdem er flüchtig einen Brief durchgelesen)
 Herr Wald! ich gratulire, unsre Sachen gehen
 vortreflich. Sie wissen ja, die Adjunktur wollen
 wir bald heraus haben. Mein Ansuchen mit der
 Beylage von fünfzig Dukätchen hat bey meinen
 guten Freunden in der Residenz viel gewirket;
 sie versprechen mir alles; jezt kommt es nur
 noch auf die Empfehlung von hundert Louisdoren
 an, davon zahle ich die Hälfte, die andre Hälfte
 Sie, Hr. Wald! und so wird bald alles richtig seyn.

Wald.

Was an mir liegt, Herr Justizrath! und
 gienge meine ganze Haabe darauf, so werde ich
 kein

kein Bedenken tragen. — Was doch gute Freunde nicht vermögen!

Justizrath.

Ja, gute Freunde sind Gold werth. — Die Summe dünkt ihnen doch nicht etwa zu groß; — Doch — was sage ich, als wenn sie nicht wüßten, was für schöne Prozenten so ein Kapitalchen bringt, wofür ein ganzes Amt der Schuldner ist. — Sollte es auch noch hundert Luisdore kosten, wir zahlen sie.

Wald.

Sie wollen mich demüthigen, und fühlen lassen, was sie für mich thun.

Justizrath.

Nicht das, mein lieber Herr Wald! nicht das. Was thut man nicht, um seine Kinder zu versorgen. — Aber, wie abgeredet, die Besoldung ziehe ich fort, tausend Thälerchen, freylich nicht viel, dazu kommt denn noch etwas von meinem zeitlich ersparten Erwerb, davon lebe ich dann in der Ruhe für meinen langen schweren zehnjährigen Dienstarbeiten; ach Gott! das Richteramt in einem so weitläufigen Bezirke ist ein beschwerliches Amt, Herr Wald! Sie werden es einmal finden; freylich, es wirft auch schöne

Sporteln ab, das ist wahr, sie werden als ein ehrlicher Mann nach Standesgebühr leben können.

(Klärchen kommt wieder aus dem Nebenzimmer)

Hochzeit können sie nun mit meiner Tochter machen, wann sie wollen. Ich will euch jetzt allein lassen, ihr Kinder, besprecht euch mit einander, und freuet euch zusammen, es hat nichts weiter einen Anstand, ich bin der Sachen ganz gewiß, daß es so kommen muß, wie ich es haben will.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Wald und Klärchen.

Wald. (küßt sie)

Sag mir, liebes Klärchen! wie ist dir zu Muthe bey diesen Nachrichten? — hüpfst dir nicht das Herz himmelhoch für Freude?

Klärchen.

Warum sollt es mir nicht Freude machen, dem Ziele mich so nahe zu sehen. Ich habe nun keine Bekümmerniß mehr, das Band unsrer Liebe wird bald enger geknüpft, um unauslöschlich zu seyn, und dazu wird uns meines Vaters Amt Brod und Ehre geben; Welcher Wunsch wäre uns

und nun noch übrig? O! ich weiß keinen mehr, lieber Wald! komm an meinen Busen, und empfinde, was ich empfinde wenn du liebst, wie ich liebe.

Wald. (Umarmt sie)

Klärchen! du bist eine liebe Schwärmerinn. Wie wirst du nicht von meinen künftigen Tagen alle Bekümmerniß und allen Unmuth, die Sorgen und Amtsgeschäfte mir machen werden, verschrecken.

Klärchen.

Ich wünsche, daß das nicht nöthig wäre, lieber Wald! warum sollten deine Amtsgeschäfte dir Bekümmerniß und Unmuth verursachen? warum sollten sie dir nicht vielmehr eine Quelle reichlichen Vergnügens durch das Bewußtseyn guter Thaten werden? In Gelegenheit wird es nicht fehlen, dir den Dank und die Segenswünsche manches Bedrängten, manches Geretteten zu verdienen. O! die Handhabung der Gerechtigkeit und der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, welches große, menschenbeglückende, heilige, göttliche Geschäft.

Wald.

Du sprichst ja wie eine Gelehrte; aber sey hierum unbekümmert, du siehst da nicht recht ein,
wie

wie es gehen kann, und wie es gehen muß. Bey unserm Geschäfte ist gar oft Verdruß und Undank unser Lohn.

Klärchen.

Ich begreife das nicht, mein lieber Wald; ich dächte eine unpartheyische Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit zum Wohl der Untergebenen könne nichts als Liebe und Dank zur Folge haben. Aber, o sey nicht böse auf mich, lieber Wald! ihr Männer habt eure Leidenschaften, und darunter müssen manchmal Unschuldige leiden.

Wald.

Das dünkt dir nur so, du weiche Weiberseele; ungeübter Mädchenverstand verwechselt oft irrig Schuld und Unschuld; aber bey uns muß der Buchstabe des Gesetzes entscheiden, und die Gesetze studieren wir, und sprechen darnach.

Klärchen.

Wie herrlich gerne will ich alles bauen auf deine Wissenschaft, und auf deinen guten Willen, mein lieber Wald; nimm mir es aber nicht übel, wenn ich freymüthig bin; Was wollte denn der Mann neulich, der mir die Rolle schweres Geld in die Hand drückte, mit der Bitte, ihm bey dir und meinem Vater ein gutes Wort zu verleihen?

Wald.

Wald.

Das war eine Versuchung, und nichts weiter; daß du ihr ausgewichen bist, macht deinem Herzen Ehre.

Klärchen.

Und solchen Versuchungen weichst auch du aus, lieber Wald! und lässest jeder Sache ihren gerechten Lauf? — o ja! nicht wahr? Wie könntest du so eine schwarze Seele haben! fluche mit mir der Haabsucht und Ungerechtigkeit, wie soll ich dich sonst lieben können!

Wald.

Du bist eine empfindsame Schwärmetinn, sage ich dir, darum darfst du alles sprechen, und beleidigst mich nicht. Aber genug hievon, ich werde dir nie Gelegenheit geben, mit mir unzufrieden zu seyn, oder mir einen solchen Vorwurf machen zu können; und wer dich noch einmal mit einer solchen Versuchung beleidigt, der soll mir mit Gefängnißstrafe dafür büßen; du bist kein Judekompetenz, mein liebes Klärchen! ha ha! ha ha! Wer in Zukunft was zu suchen hat, muß zu mir kommen, eine gerechte Sache haben, und einen gegründeten Beweis führen in der gehörigen Form Rechtens.

Klär.

Klärchen.

So mein lieber! so bist du ein würdiger verehrungswerther Richter; keine Zuchtgeißel, kein Blutigel, mit welchem schändlichen Namen der gedrückte Unterthan mit aller unzufriedner Bitterkeit so oft seine Obrigkeit, und das leider Gott! oft so billig, begrüßt.

Wald.

Das soll mir keiner sagen, oder er sollte seine Strafe hart fühlen.

Klärchen.

Weil du ihn nicht verdienen wirst, nicht wahr!

Wald. (unwillig)

Wir wollen abbrechen hievon. Denke du jetzt an dein hochzeitliches Brautkleid, auch an das meinige zugleich, liebes Klärchen, denn siehe, das sind so eure Geschäfte. Denke auch daran, wie du den Hochzeitschmaus anordnen willst, wie Küche und Keller bestellt seyn müssen; denn ein Jubelfest muß unsre Hochzeit werden, wovon man lange sprechen soll, und daher darf nichts gespart werden.

Klärchen.

Um nicht zu sparen, muß man nicht grade verschwenden, das will ich schon alles so anordnen,
daß

daß du zufrieden mit mir seyn wirst; es läßt sich noch viel überlegen, es werden wohl noch Wochen darauf gehen, bis der fröhliche Tag erscheine.

Wald.

Daß es nicht der heutige oder morgende schon ist, das liegt gewiß nicht an mir; um dich ganz zu besitzen, liebes Klärchen, wer sollte da zögern.
(Küßt sie mit feuriger Lust)

Klärchen.

Geh du Ungestümmer! (geht unwillig ab.)

Fünfter Auftritt.

Wald (allein)

Laufe hin, empfindsame Närrinn! süße Worte, und liebliche Töne, zärtliche Blicke und feurige Küsse, und was dergleichen Säckelchen des Verliebtseyns mehr sind, davon habe ich noch einen ziemlichen Vorrath für dich, um — mit deines Vaters Amte mein Glück zu machen. — Mit dem Titel Frau versiehst du bey mir allen Anspruch auf diese mir längst lästige Jünglingszhorheiten, auf Nachgiebigkeit, Gelassenheit, Gefälligkeit und Gehorsam; der Mann wird nicht der Liebhaber mehr, und fade Tändeleien nicht des Mannes Geschäfte mehr seyn; deine gar nicht
ver-

verwerflichen körperlichen Reize werden zwar unser Ehebett mit himmlischer Wohlust füllen, aber nach jeder mit noch so unnennbarer Bonnetrunfenheit verbrachten Nacht werde ich am Morgen mit dem Schlafrocke meine matte Leidenschaft ausziehen, und die strenge Amtsmiene wird die dann bey jedem Anblick meiner sagen, daß ich Mann und Herr bin, und allein schalte und walte, wie mir gütduñkt und beliebt, in allem was nicht der Frau Sache ist. — Dann kommen andre Pläne zum Entwerfen und Ausführen ans Werk, nicht für die kurzichtigen Blicke eines Weibes. Wohlstand der Familie, und Ehre, und Ansehen, und Reichthum sind Sorgen für den Mann, dem nur seine Einsichten und Rathschläge die gehörigen Mittel dazu an die Hand geben können; und des Einwendens, Dafürhaltens, Surechtweisens, Besserwissens, Tadelns, Vorwürfemachens, Fürsprechens, und alle des weiblichen anmaßlichen Überwizes ist dann ein Ende, oder mein Zorn soll dich zittern machen, und gründlich fühlbar eines andern belehren. Ha ha! dein Liebäugeln wird keine Loxspeise mehr für mich seyn, dir in Demuth den Pantoffel zu küssen, und deine moralisirende Menschenfreundlichkeit wird nicht hinreichen mehr, mir einen Saum anzulegen. — Gänge deine

deine Kinder, Frau Klare, für diese Arbeit will ich dir Rath schaffen, und mit Wohlgefallen Beyfall geben; aber den Mann zu gängeln, dessen mußt du dich begeben. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Der Justizrath und Bürgermeister.

Justizrath.

Ja, ja, Herr Bürgermeister! wär er nicht eben gekommen, so hätte ich ihn müssen rufen lassen, habe so manches mit ihm zu sprechen, was nothwendig ist.

Bürgermeister.

Man hat das Glück, immer den Wünschen Euer Herrlichkeit zuvorzukommen, man steht zu Dero Befehl.

Justizrath.

Kann er doch ewig seine Scharrfüßereien nicht lassen, als könnten wir uns erst von heute. — Was Teufels, sag er einmal, warum gehen denn unsre Gerichtshändel so gar schlecht? Haben sich alle Partheyen verschworen, selbst ihre Advokaten und Richter zu seyn? Die Spordlen fallen ja so rar, wie Osterschnee.

Bürgermeist.

Ich muß mich um Kundschaft umsehen, und mit dem Puderbeutel unterm Arm wieder herumlaufen, wenn es nicht bald besser wird. Will dann die Welt im Frieden aussterben, so muß man die Menschen mit der Hexpeitsche gegen einander peitschen, daß die Prozesse nicht außer Mode kommen. Herr Justizrath! man hat gar schlimme Zeiten. — Da habe ich ein leichtes Sümmechen von unsern neuen sinnreich erfundenen und mit nöthig gewesener aller Strenge zusammen getriebenen Strafgeldern; was will das sagen? es ist schier zu leicht und zu gering, sich eine Sommerjacke davon anzuschaffen, indem die neuen pariser Zeuche so höchst theuer sind; sonst, ja sonst hätte man zu schleppen, man fühlte doch, daß man einer Stadt vierteljährige Strafe trug.

Justizrath.

Nun, dann, weiß er sie her, seine arme Gabe. Ist es denn der Mühe werth, daß ich meine Hand ausstrecke.

Bürgermeist.

(wirft drey Rollen auf den Tisch) Da ist der Bettel.

Justizrath.

Zwen, drey, vier, fünf, sechs Louisdor! ein
Luni.

Pengeld, Herr Bürgermeister! Vergelts Gott! muß ich ihm sagen. Wir müssen Rath schaffen, das geht nicht an; wenn der Beamte einmal von der Besoldung leben soll, dann ist Schmalhanns Küchenmeister. Die Besoldung wirft kaum die Intressen ab vom Kaufkapital des Dienstes, das wäre ein schöner Handel; man sollte jeden ins Zollhaus führen, der mit einem Beutel voll Gold in der Hand ein Amt suchen wollte.

Bürgermeister.

Freylich wohl, Herr Justizrath! die Sachen stehen so sehr schlimm; aber was anzufangen? — Da stehen die Ochsen am Berge.

Justizrath.

(unwillig) Er, Ochs am Berge! (geht nachdenkend auf und ab)

Bürgermeister.

(zuckt die Achseln) (uer Herrlichkeit beliebt zu veriren. Man mögte gern einen Vorschlag hören.

Justizrath.

(hastig) Mein, sag er mir! wie lang ist es, daß man die Häuser nummerirte?

Bürgermeister.

Die Häuser nummerirte! — — hm! — es — werden — so — so an die neun Monate hin seyn.

Justizrath.

Schon neun Monate? — gut; seitdem können neue Häuser gebauet, und alte renovirt worden seyn, da schleicht sich, versteht er mich, Unordnung in die Nummeros ein! nach gnädigster Verordnung aber muß man das von Obrigkeit wegen verhüten. Man muß also die Nummeros renoviren, das heißt, ganz frisch mahlen lassen, man schlägt auf jedes Haus dreyßig bis vierzig Kreuzer; der Betsaß Marx mahlt Millionen Nummeros Stück für Stück anderthalbe Kreuzer; so bliebe denn etwas für unsre Mühwaltung übrig, versteht er mich?

Bürgermeister.

Sehr wohl. Man muß Euer Herrlichkeit bewundern in weisen Anschlägen, und pſichtliebem dem allzeit wachendem Eifer für des gnädigsten Landsherrn Willensmeinung.

Justizrath.

Freilich, ein schläfriger Beamte ist nicht werth, daß er sich seines Herrn Diener nennt.

Bürgermeister.

Man wird besorgt seyn, die Sache ins Werk zu setzen.

Justizrath.

Ohne Säumnis, ich gebe ihm den Befehl und Auftrag.

Buro

Bürgermeist.

Ohne Säumnis, Herr Justizrath!

Justizrath.

Er hat ja gestern ein Testament gefertigt; wie ich höre?

Bürgermeist.

Zu dienen, Herr Justizrath! bey dem alten reichen Gerber Franz Thyrang; er ist am Hinscheiden. Ich habe ihm mit meiner ganzen Notariatsauthorität kaum begreiflich beibringen können, wie nothwendig und vortheilhaft für seine Erben (und für uns, versteht sich) es sey, sein Testament gerichtlich zu deponiren; das wird heut geschehen, die Rechnung machen wir, wann er todt ist.

Justizrath.

Und des Schreibens und der Klauseln hat er doch wohl so viel gemacht, daß sich dann noch ein wenig darüber prozessiren läßt?

Bürgermeist.

Habe mein möglichstes gethan; habe ihm so viel Strupel beygebracht, so viel Erläuterung darüber gegeben, und so viel Seiten gefüllt, daß kein Mensch im Stande seyn wird, des Erblassers wahre Willensmeynung herauszufinden; und so

wird es ein Reissen um die fette Erbschaft geben, daß wir die Haut voll zu thun kriegen sollen; Es ist aber auch was zu verdienen, es ist ein schönes Maßchen beyammen von des kargen alten Nach- laß, er war sein Lebenlang in Ausgaben so zehet, wie sein Leder, womit er Bucher trieb.

Justizrath.

So ist es, mein lieber Burgermeister! er hat das Seinige aus den Mitteln des gemeinen Wesens zusammengerafft; wir müssen Sorge tragen, daß es wieder durch unsere Hände dahin zurückfließt. Das sind Grundsätze der Staatsökonomie und Politick, die er nicht so einseht; aber laß er das nur gut seyn; so viel ihm hievon zu wissen nöthig ist, habe ich ihm begreiflich zu machen von jeher mir Mühe gegeben.

Burgermeister.

Und haben sie meinen gemeinen Kopf nicht gelehrig gefunden?

Justizrath.

So ziemlich, so ziemlich.

Burgermeister.

Da sieht manns, Herr Justizrath! was das Reissen nicht thut. Sie wissen wie ich vordem ein Nozdummer Verückenmacher = Junge war; aber ich
gieng

gleng in die Fremde, sahe Länder und Städte, lief eine zeitlang ungeschliffen mit dem Puderbeutel Gasse auf, Gasse ab, und Läuse kriegte ich von manches Vornehmen Kopfe nicht selten an mich, bis ich in vertraute Bekanntschaft kam mit Damen und Herrn von Range, Verstand und Welt; wodurch sich in mir durch Diskurse, Kommissiontragen, Spionmachen, Aufspassen, Stellvertreten, und so weiter so ein ziemliches Verstandeslicht entzündete; da schnitt ich denn manchem die Haare, der mirs befahl, manchem der es nicht fühlte und wußte, und manchem auch, der es fühlte und durchaus nicht haben wollte, doch aber stille hielt, um nicht ganz Kahlkopf zu werden, da er sahe, daß die Scheere schon angesetzt war; auch manchem machte ich von seinen eigenen Haaren eine Perücke, von der ich ihm bewies, daß sie ihm vortreflich zu Gesicht stehe, und der mußte mir dann das Haarschneiden und Perückenmachen bezahlen, ha ha! so kam ich zu Verstand und Geld; und das ist der Welt Lauf. — Habe schon manchmal in meinem jetzigen Amte daran gedacht, wie man das Schwert der Gerechtigkeit mit der Scheere des Perückenmachers gar schön in Vergleichung bringen kann; wie wäre ich auch ohne die Aehnlichkeit im Stande, mich in dieses mein jetziges

Am so gut zu schicken. Euer Herrlichkeit müssen mir recht geben. Leiste ich in der Gerichtsstube nicht bessere Dienste, als ehedem im Puderocke?

Justizrath.

Schon recht! Laß er nur brav fleißig in dem Formularbuche, so er von mir hat, daß er in Geschäften elne wenige Kenntniß und Fertigkeit bekommt, wenn es auch nur so dem Namen nach ist. Geheimmerathsdienste bey der Toilette hat er schon als Perückenmacher versehen; Geheimerrath bey Hof ist auch kein unersteiglicher Posten für ihn, wenn ihn das Glück nicht haßt. Denn mit dem Gelehrtsen ist es so ein Ding; er wird ja so viel wissen, daß Tittel Gelehrsamkeit, aber Gelehrsamkeit nicht Tittel giebt; es wäre auch wahrhaftig nicht gut, ein angesehenener großer Herr im Staate zu seyn, wenn man dafür im Bibliothekenstaub sich die Schwindsucht anstudieren müßte; daß man ein Narr wäre, und sich zum Doktor studierte! — Mutterwitz muß man haben, eine feine gefällige Lebensart sich angewöhnen, mit dem Geschäftsgange der großen Welt sich bekannt machen, ausdenken die schwachen Seiten derer, die man braucht, und aussuchen die ächten Mittel, die einen emporheben können aus dem Staube, unter dem ein kurzichtiger gelehrter und ungelehrter

ter Nöbel in dem Joche politischer Vorurtheile keucht, und kriecht, Solche allmächtige Mittel sind manchmal die unbedeutendsten Dinge; Deine Person, wenn du dich bestrebst, versteckte Winke einer hohen Gönnerinn zu verstehen; dein Weib, wenn sie noch jung, und keine frömmelnde Moralistinn ist; deine Tochter, wenn sie schön und gehorsam ist, oder deine Münze, wenn du sie gehörig weißt zu applizieren; dein lediger Stand, wenn du eine gute Parthie nicht ausschlagen willst; deine witzigen lachemachenden Einfälle, wenn du in vornehme Gesellschaft geräthst, und endlich auch zuweilen deine gefaltene Hände und betende Lippen, wenn du in der Kirche neben einem Großen kniest, oder ein Hofkaplan dich sehen kann. — Kurz — Klugheit muß man haben, nicht, wie sie die gemeine Welt hat, sonst geht man mit ihr auch den gewöhnlichen Schneckenang auf dem Wege des Glücks, und stirbt als Perückenmacher (deutet auf den Bürgermeister) oder in der Livre (deutet auf sich.)

Bürgermeist.

Lauter goldne Sprüche, Herr Justizrath! will mir sie ins Gedächtniß einprägen, wie die Zehngebote. — Weiter habe ich ihnen für diesmal nichts zu hinterbringen; und sie?

Justizrath.

Noch eins: Was ist mit der Frau da, mit der Wittib Zeilinn anzufangen; sie überlauft mich so sehr, und klagt mir ihre Noth mit Heulen und Jammern; ich solle ihr helfen, und weiß noch nicht, was das einfältige Weib will; ich habe ihre Schrift noch nicht gelesen; wer Teufels wird da so jedermanns Narr seyn, und sich plagen. Sprech er einmal mit ihr — er versteht mich ja) — Recht soll ihr immer werden, das soll keinen Unstand haben: aber mein Gott! — man hat so viel zu lesen und zu helfen — der Arbeit ist kein Ende.

Bürgermeister.

Und Undank der Lohn. Leider Gottes! muß man das täglich erfahren. — Aber ganz wohl, Herr Justizrath! ich werde das karge Nothweibchen sprechen, und ihr begreiflich zu machen suchen, wie ihre Sachen gehen können.

(geht mit tiefen Büllingen ab, kehrt aber wieder um.)

Wird heute amtirt werden, Herr Justizrath! oder lassens Dero. — Dero — Dero Geschäften nicht zu? Es sind der Partheien schon eine ziemliche Menge aus der Nähe und Ferne versammelt; manche sind schon Wochenlang hier, weil sie weit her sind, wollen sie sich durchaus nicht mehr abwei-

abweisen lassen, murren, und sprechen gar von Beschwerdeanbringen über Verweigerung der Justiz und so weiter, was des eiteln lächerlichen Geschwätzes mehr ist. Wollen Sie amtiren, Herr Justizrath!

Justizrath.

— Es kann geschehen. — Hör er! — nein! ich amtire heut nicht, will mir von Bauern nichts vorschreiben lassen. — Oder doch — wir wollen sehen, wollen sehen, weiß es selbst noch nicht.

Bürgermeister.

Unterthäniger Diener, Herr Justizrath!

Justizrath.

Empfehle mich, Herr Bürgermeister! — Geh! nichts zu vergessen.

Bürgermeister.

Im mindesten nichts, Herr Justizrath! was das betrifft, ist mein Gedächtniß besser, als eine Schreibtafel — es verwischt sich nichts. — Unterthäniger Diener, Herr Justizrath! (geht von der einen Seite ab.)

Justizrath.

Empfehle mich: (geht von der andern Seite ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweites